

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1915)
Heft: 3

Artikel: Ein Blick in das Weltall [Teil 3]
Autor: Jahn, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bildern die Heil bringende Wirkung aller Tugenden nachzuweisen und dadurch die Schüler für das Gute zu erwärmen. Er zeigt dem Schüler den Weg der Selbsterhaltung, der Selbstveredlung und der Selbsterlösung. (Siehe: Das „Handbuch der humanen Ethik“ von Wyss, Bern, Francke.) Der Moralunterricht bildet feste sittliche Überzeugung und setzt die sittliche Erkenntnis an die Stelle eines blinden Glaubens. (Auch das Moral-Lehrbuch von Payet ist zu nennen.) Die monistische Diesseits-Ethik setzt statt der persönlichen Unsterblichkeit das Fortwirken unserer Lebensarbeit in der Menschheit, statt der Wunder die strenge Gesetzmässigkeit im Weltall, statt der übernatürlichen Offenbarung die Lehren der Weisen und der Vernunft, statt der Anbetung Jesu die Heilighaltung des sittlichen Ideals, statt der Erlösung durch das Blut Jesu die Selbsterlösung, statt des Glaubens an den Buchstaben den Glauben an das Wahre und Gute, statt des Dienstes für einen jenseitigen Gott den Menschheitsdienst, statt des Bittgebetes die sittlichen Gebote, statt des blossen Bekenntnisses die Bildung des Pflichtgefühls, statt der Mystik die Erkenntnis der Wirklichkeit und statt der Priesterherrschaft die Herrschaft des *Sittengesetzes* in uns. —

Auch der freie Denker wird die *Selbstseelsorge* nicht vernachlässigen. Er wird an der Hand guter Bücher täglich Einkehr halten in das Heiligtum seiner Innerlichkeit und seinen Willen zum Ideal stärken. Unter den monistischen Erbauungsbüchern sind z. B. zu nennen: a) „Das Testament des neuen Glaubens“. Bamberg, Verlag der Handelsdruckerei. b) Das Büchlein von Wyss: „*Theologie und Ethik*“. Leipzig, Verlag von Pichler. Dieses Büchlein gibt in einem besonderen Kapitel den Inhalt des *Urchristentums* an und eignet sich darum zur Andacht. Nur das *Urchristentum* ist das wahre, das unverfälschte Christentum und eignet sich für alle Zeiten, wie selbst *Nietzsche* bestätigt.

Der neue Glaube ist der sittliche Glaube, d. h. der Glaube an den Heilswert aller Tugenden und an die sittlichen Kräfte im Menschen. Der sittliche Glaube ist von Theologie nicht abhängig; er ist begründet durch die *Vernunft* und die Erfahrung, ist also ein fester Glaube. —

Von Pfarrer L. Reinhardt in Basel sind im Verlag von Reinhardt in München zwei lehrreiche Schriften erschienen: 1. Das Neue Testament vom Standpunkt der *Urgemeinde*. 2. „Kennt die Bibel das *Jenseits*?“ In der Vorrede zu seinem Neuen Testament sagt Reinhardt: „Die Bibel weiss nichts

von dem unseligen *Dualismus* zwischen Geist und Materie, Seele und Leib, Gott und Welt, Jenseits und Diesseits, welcher unsere Zeit in trostloser Weise zerrüttet.“ Und im 2. Werk sagt Reinhardt: „Der Glaube an das *Jenseits* ist *heidnischer Aberglaube*. Der heidnische *Jenseitsglaube*, von Plato stammend, hat die Menschheit um weitere 2000 Jahre irregeleitet. Nur die Rückkehr zum Urchristentum kann dem Volk helfen!“

Das *Kirchentum* ist also vom Urchristentum abgefallen durch die Dogmen, die von den Konzilien seit dem 4. Jahrhundert aufgestellt worden sind. Das Kirchentum ist nur verfälschtes Christentum. Die Diesseitsethik des Freidenkertums stimmt mit der Ethik des Urchristentums überein.

(Schluss folgt.)

Ein Blick in das Weltall.

Von Hermann Jahn.

(Schluss.)

Unerbittlich und unaufhörlich geht es rückwärts, die Temperatur sinkt weiter, die Gelbglut geht in Rotglut herunter, die dunklen Flecken breiten sich zu ganzen Kontinenten erstarrter Materie aus, das dunkelrot düster glühende Feuermeer schrumpft immer mehr zusammen und wir haben somit einen tiefroten Stern vor uns, wie z. B. Stern ϕ im Herkules, und wenn sich im weiteren Verlaufe eine feste Kruste gebildet hat, so ist der Stern erloschen, erkaltet. So treibt er weiter dahin in der grenzenlosen Unermesslichkeit des Alls — eine dunkle, tote, verödete Welt, von der kein Lichtstrahl mehr Kunde gibt, vergessen, verloren — unbekannt. Scheint es nicht, als ob er für immer, ziel- und zwecklos, einem Wracke ähnlich, umherirre und auf ewig für den Kreislauf des Lebens und Naturgeschehens unbrauchbar sei?! Mit nichten! Mag er äonenlang so dahintreiben, gleichviel, sicher kommt die Zeit, da er wieder *aus Nacht und Dunkelheit auferstehen wird!* Aber wie? Nun, die Natur hat dazu in ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit verschiedene Wege. Entweder kommt die erloschene Sonne auf ihrer kosmischen Wanderung in die Anziehungssphäre eines andern Gestirnes, oder sie gerät in eine jener kosmischen Nebelwolken, die sich über ungeheure Räume erstrecken oder sie prallt mit einem fremden Weltkörper zusammen. In jedem Falle ist das Resultat ein ähnliches: Die allmählich, oder plötzlich gehemmte Bewegung setzt sich in Wärme um, da ja keine Kraft und kein Stoff vernichtet werden kann (Gesetz der Erhaltung von Stoff und Kraft).

lösenden Wärme bedarf, um es hervorzubringen, ein Symbol der Frühlingsgöttin Ostara war. „Sehr passend konnte daher das Ei“, sagt Oberle in seiner angeführten Schrift, „als Sinnbild der Auferstehung in die christliche Symbolik aufgenommen werden. Christus brach am Ostermorgen aus dem Grabe, wie das junge Küchlein aus dem Ei, in dem es begraben liegt.“

Mit dieser Auffassung hängt wohl der Ostergruss der russischen und der griechischen Kirche zusammen. Nach der streng gehaltenen Fastenzeit bricht in der Osternacht der Jubel hervor. „Christus ist auferstanden“ ist der Ruf, der von Mund zu Mund geht, und mit „Ja, in Wahrheit, er ist auferstanden“ beantwortet wird. Mit diesen Worten auf den Lippen darf sich jedermann küssen in dieser Nacht; damit verbunden ist ein gegenseitiges Schenken von Eiern, wobei in der Zahl, Grösse und symbolischen Bemalung oder innern Ausfüllung der Eier erstaunlicher Luxus getrieben wird. Grossfürst Michael Fedorowitsch, der erste Zar aus dem Geschlechte Romanow (1613—1645), erzählt der Reisende Adam Olearius, pflegte selbst seinen Hofleuten Ostereier auszuteilen. Auch besuchte er in der Osternacht vor der Frühmesse die Gefängnisse, beschenkte jeden Gefangenen mit einem Ei und einem Schafpelze, und rief ihnen zu, dass sie sich freuen sollten, dieweil Christus für ihre Sünden gestorben, nunmehr wahrhaftig auferstanden sei. (Und zu klappte die Kerkertüre wieder!)

Aber nicht bloss als Symbol der Fruchtbarkeit, sondern auch als umgewandelte Opfergabe haben wir das Ei, das als Festgeschenk eine bedeutende Rolle spielt, aufzufassen. Im Solothurnischen beschenkte am Ostertag die Jugend den Pfarrer mit Eiern; nach einer Schulordnung aus dem 15. Jahrhundert brachte im Städtchen Brugg jeder Schüler dem Schulmeister zehn Eier; in Luzern wurden die Ratsherren mit Eiern regaliert. Weit verbreitet ist die Sitte, dass Eltern und Paten die Kinder mit gefärbten Ostereiern beschenken; in einzelnen Gegenden kommt dazu ein Gebäck in Kranzform, der sogenannte Eierkranz, den Bruno Weiss „Volks-

sitten und religiöse Gebräuche“ als Versinnbildlichung des heidnisch-germanischen Sonnenrades auffasst, eines mit brennbaren Stoffen umwundenen Rades, das zur Zeit der Sommersonnenwende entzündet von Hügeln herunter gegen einen Fluss getrieben wurde. Im südlichen Deutschland herrschte der Sonnenwend-, im nördlichen der Ostarakult; doch waren die Feste, namentlich was die Verwendung des Feuers anbelangt, einander sehr ähnlich. F. Nork „Der Festkalender“ unterlegt dem Schenken von Eiern eine, wenn auch den Gebern und Nehmern meist unbewusste, erotische Bedeutung, die nicht ganz von der Hand zu weisen ist; es sei einzig an die heute noch in einzelnen Gegenden der Schweiz bestehende Sitte erinnert, dass die Mädchen, die die Konfirmation hinter sich haben, die gleichaltrigen Burschen mit Eiern beschenken, woran weiter nichts Auffälliges wäre, wenn nicht die Zahl der geschenkten Eier eine ungerade sein müsste, weil das Schenken von Eiern in gerader Zahl als eine geheime unkeusche Aufforderung aufgefasst wird (Hinterthurgau).

Das Eierlesen, eine früher sehr beliebte Osterbelustigung, scheint, wenigstens in der Schweiz, endgültig abgetan zu sein.

Der Osterhase, den wir dem Kindermärchen zuweisen, ist wahrscheinlich auch heidnischen Ursprungs, wie ja übrigens die Kindermärchen, soweit sie nicht Erfindungen späterer Schriftsteller sind, mit ihren Elfen, Zwergen, Riesen und all den geheimnisvoll zaubrisch wirkenden Kräften aus dem heidnisch-germanischen Mythos stammen. Nach der „Deutschen Mythologie“ von Holtzmann-Holder soll der Hase das heilige Tier der Ostara gewesen sein, welche Annahme durch den Umstand, dass die Germanen den Hasen nicht töteten oder dessen Fleisch genossen, eine wesentliche Stütze erhält; auch dass der Hase noch jetzt als gespenstisches Tier im Aberglauben lebt, spricht für seine Angehörigkeit zum Kreis der mystischen Wesen.

(Schluss folgt.)

Diese erzeugte enorme Hitze ist imstande, die erstarrte Weltkugel zu schmelzen, die Stoffe aufzulösen in Atome, welche durch den Expansionsdruck der entstehenden Gase in leuchtenden Dämpfen hinausstieben; — aus der dunklen Sonne ist ein Gasnebel geworden, das gleiche Stadium, mit dem ihre Daseinsform begann; *der Kreislauf des Naturgeschehens ist geschlossen*: vom Nebel zur Sonne, von Sonne zum Nebel, so will es das ehernen Walten der Naturgesetze!

So hat also unser engeres Sonnensystem als ein *räumlich* begrenztes Stück des Weltalls auch seine *zeitliche* Begrenzung, es hat einen Anfang gehabt und wird auch ein Ende haben. Aber dieses „Ende“ wird nur eine *Umwandlung* in andre Formen sein und die Anzahl dieser Umwandlungen selbst wird eine *unendliche* sein; da die Materie ebenso wie die Kraft unzerstörbar ist, wird es immer Sonnen und Welten und Erden geben, welche andere sein werden, als unsre jetzige Sonne und Erde, die aber in der unbestimmbaren Ewigkeit auf einander folgen, im Werden und Vergehen und wiederum Werden! Und immerwährend bleibt das grenzenlose All mit Welten und Erden und Sonnen bevölkert und immerwährend dauert die Ewigkeit; denn in der unermesslichen Ausdehnung des Raumes, in der endlosen Dauer der Zeit, *kann es weder einen Anfang noch ein Ende geben!*

Fassen wir zum Schlusse unsre gewonnenen Erfahrungen kurz zusammen, so ergibt sich als zweifellose Wahrheit:

1. dass das Weltall unendlich und ewig ist.
2. dass trotz der unendlichen Verschiedenheit an Formen die gleichen Stoffe im ganzen Kosmos von den gleichen Kräften regiert werden.
3. dass die Welten des Universums dem grossen Gesetze der Entwicklung vom Einfachen zum Höheren folgen und sich somit in Kreisläufen bewegen, die völlig dem entsprechen, was der grosse Naturforscher Darwin in seiner Evolutionstheorie für die irdischen Organismen festgestellt hat.
4. dass das Weltall in seiner Gesamtheit eine grosse, einige, einzige und einheitliche Organisation ist.

Du sollst nicht töten!

Von den Geboten der jüdisch-christlichen Religion ist obiges wohl das wichtigste, da es im Grunde genommen alle anderen, die das Verhältnis des Menschen zum Menschen betreffen in sich schliesst. Die Achtung vor dem Leben des anderen, das nicht verletzt werden darf, würde dessen uneingeschränkte persönliche Freiheit bedeuten, uneingeschränkt durch eine von Menschen auferlegte Behinderung seines Wesens. Dieses Gebot, dessen Bedeutung ist: „Du sollst das Leben deines Mitmenschen nicht verletzen“, verlangt ja im gleichen Sinne, dass alle Handlungen und Einrichtungen usw. unterbleiben müssen, die die Entwicklung des Einzelnen, die Entfaltung seines Lebens nach eigener Entscheidung, verhindern oder auch nur hemmen. Ist doch jeder Eingriff eines Menschen oder einer Vereinigung von Menschen in das Leben eines andern eine Verletzung von Leben des letzteren.

Nun, wir wissen, wie in diesem weiten Sinne obiges Gesetz von allen Staaten, christlichen und nichtchristlichen, übertreten wird, da ihre Einrichtungen alle mehr oder minder die Einschränkung oder Verletzung des Lebens des Einzelmenschen bedeuten.

(Es liegt in der Natur der Gesellschaftsbildung und ist von ihr garnicht zu trennen, dass sich die Einzelwillen zugunsten des Gesamtwillens einschränken; ohne das wäre eine Gesellschaftsbildung durchaus nicht möglich.

Die Staaten (genauer gesagt deren Repräsentanten) machten nun allerdings ihre Glieder in gewissen Beziehungen zu Sklaven der staatlichen Willkür, beispielsweise indem sie die Bürger zum blutigen Kriegshandwerk zwingen auch in Fällen, wo die Existenz oder die Freiheit eines Staates durchaus nicht in Frage kommt. Auch der von den Staaten noch geduldete, vielenorts

von ihnen selber ausgeübte kirchliche Druck ist ein schlimmer Eingriff in die Rechte des Einzelnen. Doch darf man darob nicht vergessen, dass das Gesellschaftsleben ein starker sittlicher Faktor ist, dass nur eine grosse Gemeinschaft grosse Werke zu schaffen vermag, und endlich, dass in der schrankenlosen Freiheit nicht nur die edlen, lebensfördernden Kräfte der Einzelnen sich betätigen würden, sondern auch diesen widerstrebende, gegensätzliche Kräfte. Um die schrankenlose Freiheit zu ertragen, muss sich die Menschheit zu einem viel höhern, sittlichen Empfinden als dem heutigen durchgerungen haben; das meint auch Nietzsche, wenn er sagt: Der Mensch ist etwas, das überwunden werden muss. (D. Red.)

Doch bleiben wir bei dem starren Wort laut obigen Gesetzes: „Du sollst dem Menschen nicht das Leben nehmen.“

Zu allen Zeiten der christlichen Geschichte wurde es übertreten, so bei der Ausbreitung der christlichen Lehre, bei der Austilgung der Ketzer, der Ungläubigen mit Feuer und Schwert, und auch im Kampf der Konfessionen untereinander.

Aber auch der Staat befiehlt: „Du sollst nicht töten!“ Er selbst aber setzt sich über dieses Gebot hinweg. Er überträgt Einzelnen das Amt, über Leben und Tod von Menschen zu entscheiden; und sie sprechen das Bluturteil aus im Namen des Königs, und die Kirche, d. h. ein Priester, ein Stellvertreter Gottes, ist bei der Vollstreckung des Urteils von Amtes wegen mit dabei.

Fliessen auf diese Weise schon eine Unmenge Menschenblut, so floss solches in Strömen wenn es galt, „wilde“, heidnische Völker mit dem Segen christlicher Kultur zu beglücken.

Und heute? Christliche Völker sind es, die sich im Namen ihrer jeweiligen „besseren“ christlichen „Kultur“ zerfleischen. Christliche Staaten sind es, die im Namen ihrer ebenfalls besseren staatlichen Einrichtungen ihre männlichen Einwohner der Vernichtung weihen. Christliche Fürsten, Präsidenten, Heerführer sind es, die ihre Volksgenossen zur Schlachtbank führen im Namen ihrer christlichen Kultur. Gottes Segen wird herabgefleht für dieses grausige Werk. Das Priestertum aller Konfessionen und aller kriegführenden Länder ringt die Hände zum Herrgott, er möge doch die Kugeln weihen, die Waffen segnen, damit ja recht viele „Feinde“ getötet werden.

Ein Hohn ist's auf das Gebot: „Du sollst nicht töten!“ Ein Hohn, der so lange bestehen wird, als die Menschen in blindem Autoritätsglauben befangen sind. *lr.*

Verschiedenes. *Paul Kettigers „Lesemappe“* (siehe Inserat Seite 12) enthält folgende Zeitschriften: 1. Natur, 2. Friedenswarte, 3. Lebenskunst, 4. Ethische Rundschau, 5. Impfrage, 6. Impfgegner, 7. Vegetarische Warte, 8. Volksgesundheit, 9. Tierfreund, 10. Natürlichere Heilmethoden, 11. Hammer (parteiloses Organ), 12. Freidenker (deutscher), 13. Menschheit (mit Libre pensée), 14. Naturarzt, 15. Berater für die Kriegszeit.

Diese Sammlung von Schriften, die über Bestrebungen auf verschiedenen Gebieten der modernen Geistes- und Körperkultur und in andern Fragen von sozialer Bedeutung orientieren, dürfte manchem eine willkommene Gelegenheit sein, sich ohne die Mühe langen Suchens manche wertvollen Kenntnisse zu erwerben. Den Teilnehmern steht auch eine Bibliothek von mehreren hundert Nummern zur Verfügung.

Bücherei.

Sämtliche hier besprochenen Bücher und Broschüren können durch das Sekretariat des Deutsch-schweiz. Freidenkerbundes, Zürich 1, bezogen werden.

Wie heisst das sechste Gebot? Roman von *Hans Kirchsteiger*. Verlag von Hugo Bermühler, Berlin.

Was für eine hervortretende Rolle die Besprechung des 6. Gebotes im katholischen Kultus spielt, ist bekannt. Der Beichtstuhl ist der Ort, wo man über Unkeuschheit spricht, der Katechismus ist die Schrift, die siebenjährige Kinder schon mit dem ihnen völlig fremden Begriff bekannt macht. Der Verfasser, der sich katholischer Weltpriester nennt, unternimmt es, in einem starken Bande von über 300 Seiten die unheilvolle